



Illyrisches Blatt.

Dinstag den 5. Mai.

Liebe und Unfinn.*)

Ältermo-derne Original-Novelle nach dem Englischen, Französischen, Spanischen und Böhmischen.

Von Moschus.

1.

Schwere, schwarze Wolken zogen düster und schauerlich herauf am schweigenden Horizonte, an dem nur von Zeit zu Zeit ein Blitz, wie ein blaues Flämmchen, zuckte. — Eben so schwere, ja noch schwerere, und gerade so schwarze, wenn nicht noch etwas schwärzere Wolken waren an der Stirne des schönen, jungen, reichen Herrn von Udmat heraufgestiegen; Nacht, finstere, schauerliche Verzweilungsnacht war es in seiner Seele geworden, in der nur von Zeit zu Zeit ein Blitz, ein Flämmchen wehmüthiger Erinnerung emporzuckte. Ach! für ihn war keine Rettung mehr; er liebte Eulalia; und so wie Udmat liebte, liebte noch keiner! so wie keiner liebte, liebte Udmat! —

„O Schicksal, Verhängniß, Fatum, gräßliche Parzenfaust, die am Spinnrocken meines Lebens arbeitet, statt deines kleinen, weißen Händchens, geliebte Eulalia!“ so dachte Herr Udmat mit blutendem zerrissenen Herzen, und ging in der höchsten Aufregung und im tiefsten Grame ohne Hut und ohne Parapluie durch den Regenstrom! er konnte ja doch seines Herzens lodern- den Brand nicht löschen! — Ein furchtbarer Gedanke tauchte auf in seinem Herzen, so furchtbar, wie die Hölle oder wie das Grab, eines von beiden, so furchtbar! —

2.

Zum weiteren Vorwärtsschreiten dieser Geschichte müssen wir die verehrten Leser um einige Zeit zurückführen.

Eulalia war die älteste Tochter eines Greislers in der Stadt Brodheim, dabei schön wie ein Engel, witzig, geistreich, gebildet, Virtuosi- n, Dichterin, Malerin, kurz Alles

*) Angeregt durch die treffliche Verfassung des modernen Novellenthums in M. S. Savhir's Zeitschrift: „Der Humorist“ (93 — 95 d. J.) unter dem Titel: „Fräulein Irmenkulis und Junker Thunicht- gut,“ übergeben auch wir als Seitenstück einen humoristischen Schwank der Oeffentlichkeit, — der, einst für die Zeitschrift „Carniola“ bestimmt — längst in unserm Pulte lag. — Obgleich von der eigent- lichen Tendenz unserer Blätter abweichend, scheint uns dieser launige Aufsatz, gegenüber den geistlosen Novelletteleien, an denen mehrere Journale unserer modernen Tagespresse kränkeln, als eine zeitgemäße, harmlose Satyre, die manchen unserer Leser amüsiren dürfte.

Die Redaction.

in Allem. Jakob (so hieß Herr von Udmat's jun. süßer Taufname) kannte sie noch von den Zeiten her, als ihr Vater dritter Hausmeistersgehilfe gewesen in dem Pallaste sei- nes Vaters, der gegen Morgen lag, ein Muster von Pracht und Geschmack, das achte Wunder der Welt!

Jakob's und Eulalia's Herzen liebten sich schon lange! „Jakob Dein, Eulalia mein!“ und „Eulalia Dein und Jakob mein!“ so ging's alle Tage!

„O warum,“ seufzte er (Jakob nämlich) und drückte einen brennenden Kuß auf ihre schwellenden Erdbeerlippen, „warum bist du keine Comtesse, warum bist du nicht dem Schooße einer Fürstin, oder wenigstens einer „Edlen von“ entsprossen!“

„O!“ seufzte sie (Eulalia nämlich) entgegen, und zog ihn an seinem Knebelbarte sanft an ihr von Pflicht und Liebe in zwei gleich große Hälften getheiltes Herz, „warum bist du nicht der Sohn einer Debstlerin, oder so was dergleichen!“

Der Schmerz, den beide fühlten, war namenlos; da- her sie auch mehr fühlten, als sprachen.

Da, mitten im trunknen Taumel ihres Liebesrau- sches (dieses Stelldichein hatte hinter der Gartenhecke Statt gefunden), da erscholl eine rauhe männliche Stimme: „Ha, freche Dirne,“ donnerte es von rückwärts, und der alte Herr Udmat trat im Schlafrock und Pantoffeln vor die Liebenden; „ha, diese Schande meines Blutes wäscht Blut nur ab!“ und schon hatte er sein gutes Schwert gezogen und wollte das Haupt der Schuldigen in zwei gleiche Theile spalten, als er gewahrte, daß er allein war! sie waren ent- flohen — Eulalia links und Jakob rechts!

Des Alten Augen funkelten übermächtig von Wuth und Rache, sein Arm erbleichte, sein Gesicht wurde schwach, und also ging er nach Hause; das Gewitter, welches indes- sen martialisch herumrumorte, war das nämliche, von wel- chem schon Eingangs die Rede war.

3.

Eulalia maß des andern Tages früh eben einem athemlosen Bedienten um einen Groschen gebrannte Eichel- n zum Kaffee für seine Herrschaft in das Schnupstuch, als Häfcher hereintraten und Eulalien hinwegführten. Um- sonst weinte ihr grünblaues Auge sich roth, umsonst sträub- ten sich ihre toupirten Maccaroni-Locken; sie rang ver-

geblich die Maafterhände wund, sie stöhnzte, ächzte, sehte, kreischte, drohte, knirschte und fluchte sogar verstopfen ein wenig, aber — kein Retter erschien — und die Arme wurde in einen finstern Thurm mit schweren Ketten geworfen, wo Schlangen zischten, und Unken und Kröten ihre einzigen Gefährten waren.

Plötzlich trat der alte Herr von Udm at herein; „Hier blühe, Verbrecherin, oder entfuge! Weise dich aus, daß dich nicht gemeines Blut durchströme, dann hebe dein Auge zu einem Udm at empor!“ so sagte er.

Eulalia fiel sogleich in Ohnmacht und blieb hilflos liegen. — Wir eilen an einen andern Ort des Schreckens!

4.

In eines Haines tiefem, melancholischen Dunkel, wo nur Dieger, Wölfe, Wieseln, Bären, Giraffen, Eichkagen und derlei Ungeheuer hauseren, fiel ein Schuß — ein Schuß mit Pulver und Blei. Schrecklich und zwiefach donnerte es dem Schusse nach; einmal das Echo der Bäume, und dann der Donner des Himmels, der über eine solche Unthat grollte. Zwei Aufseher, die da im Gebüsch Wache hielten und schliefen, wurden dadurch aufgeweckt.

„Fliehen wir!“ rief der Eine.

„Verkriechen wir uns!“ sagte der Andere, und blickte um. Entsetzliches Schauspiel! ein Körper lag da, auf dem Boden liegend, die rauchende Pistolet an seiner Seite. —

„Es ist ein Todter,“ rief der Eine; „wer wird sich fürchten?!“

„Nicht's noch stark?“ sagte der Andere und trat näher.

„Ha,“ rief der Eine, „ich kenne ihn —“

„Oh,“ sagte der Andere, „ich auch!“ und beide liefen davon. —

5.

Es war gerade 11 Uhr Mittags; Herr v. Udm at senior lag noch im Bette; Fieberhitze röthete sein Antlitz, er träumte: da klapperte ein graues Gespenst herein, stierte ihn mit hohlen Augen an, wurde bald größer, bald kleiner, bald Gigant, bald Pigmäe, und streckte endlich seine 7 bis 8 Klafter langen Arme gegen ihn aus.

„Wer bist du, Schrecklicher?“ rief und zitterte der Alte.

„Was geht das dich an?“ rief der Geist; „Du mußt sterben!“

„Warum denn sterben?“ fragte Udm at senior kleinlaut und schwitzte vor Angst. —

„Weil du das Glück zweier Herzen gemordet hast — Elender!“

„Ich kann nicht dafür! mein Sohn ist in eine Greislerin verliebt!“

„Verblendeter Sterblicher! die Liebe reicht bis in den Himmel, der Name Udm at aber nicht!“

„Nicht? o Himmel! was soll ich thun?“

„Dein Sohn muß morgen Eulalia heirathen — sonst bist du übermorgen um 8 Uhr eine Leiche.“

Das Gespenst verschwand, der Alte aber schrieb augenblicklich einen 3 Bogen langen Brief, worin er Eulalia um Verzeihung bittet, und bestellte den Notar. —

6.

Da stürzt ein Aufseher herein. „Herr, Herr! Euer Sohn hat sich erschossen!“

Der Alte war wie niedergedonnert; „Weh mir! ich bin todt!“

„Nicht Sie, Herr von Udm at, Ihr Sohn ist todt!“

„O furchtbares Schicksal, wie grausam strafft du mich!“ Herr von Udm at schreit vor Schmerz und fällt um.

7.

Da stürzt Eulalia herein; schon auf der Stiege hatte sie die Worte des Aufsehers gehört. — „Mein Jakob — Jakob, mein Jakob!“ seufzte sie und wurde auf der Stelle wahnsinnig. Der Alte winkt; man bringt sie fort.

8.

Da stürzt Jakob herein; er war bei Eulalia vorüber gelaufen, hatte sie aber, da es noch nicht Zeit war, natürlich nicht gesehen! übrigens hatte er schon Alles im voraus geahnt! „O meine Ahnung! o Eulalia keinen Verstand mehr!“

„Und Du?“ fragte der alte Herr, unfähig ein Wort zu sprechen.

„Ich habe mich nicht getroffen!“

9.

Da stürzt ein Briefträger herein. „Ein Brief, Euer Gnaden, acht Kreuzer, vom Cap der guten Hoffnung!“ Der Herr von Udm at suchte in allen Taschen und fand nichts. „Ich bin heute zerstreut, morgen mein Freund!“ Der Brief lautet an Eulalia! Jakob erbricht ihn, liest, liest noch einmal, liest zum dritten Male — wankt, bebt, wackelt, Stimm und Füße versagen ihm!

Eulalia ist keine Greislerin! Eulalia ist ein gebornes Fräulein von Zuckerland! ihr Vater duellirte, floh nach Neuseeland und Labrador und ließ sie zurück. Der Greisler nahm sich ihrer an! Der Vater ist nun gestorben und sie erbt 80,000.000 Ducaten und eine Insel! —

„O Eulalia!“ rief Jakob selig, „wie schön wärst du nun! Du gingst jetzt als Fräulein von Zuckerland! in Sammet und Seide und Juwelen! O! o! o!“

10.

Da stürzt Eulalia herein! Sie hatte von dem Fräulein von Sammet und Seide gehört, und — augenblicklich wieder ihren Verstand erhalten.

Eulalia und Jakob heiratheten sich nun — und der alte Herr war ganz außer sich vor Freude über die Entfel und die lieben 80,000.000 neuseeländischer Ducaten.

Der Briefträger aber, die entscheidende Ursache dieser glücklichen Wendung, bekam zu Neujahr 3 Gulden 30 Kreuzer C. M.

Die Charwoche in Rom.

In keiner Zeit des Jahres sieht die ewige Roma einen so großen Zufluß von Fremden in ihren Mauern, als in der sogenannten „Char- oder heiligen Woche,“ welche, mit dem Palmsonntag beginnend, mit dem Ostersonntag endet und sich in der Metropole der christlichen Welt durch eine Reihe

von prächtvollen Ceremonien auszeichnet, die an Großartigkeit und dramatischer Wirkung alles überragen, was andere Städte und Länder an kirchlichen Festen aufzuweisen haben. Wir geben daher unsern Lesern eine Beschreibung dieser Feierlichkeiten, die seit Jahrhunderten ohne wesentliche Veränderung in Rom während der heil. Charwoche Statt finden.

Am Morgen des Palmsonntags hüllt sich die Kirche in ein Trauergewand: die Altäre, die Kreuze, die Bilder werden mit violetten Decken überhängt, die messelenden Priester tragen Chorröcke von derselben Farbe, bis zu dem Gloria in excelsis in der Ostersonntagsmesse. Die erste Ceremonie besteht in der Einsegnung und Vertheilung der Palmzweige, welche Se. Heiligkeit, der Papst, zur Erinnerung an den Einzug Christi in Jerusalem, in der sirtinischen Capelle, im Vatican oder in der St. Peterskirche vornimmt, worauf die Passion gesungen wird; dann bewegt sich eine Procession durch die Sala Regia, oder die große schöne Halle, welche die sirtinische und die paolinische Capelle verbindet. Um 21 $\frac{1}{2}$ (nach unserer Zeit 3 $\frac{1}{2}$ Uhr) begibt sich der Großpönitentiarus in das päpstliche Fußgericht nach St. Johann von Lateran, setzt sich ohne Chormantel, mit der viereckigen Cardinalsmitze bekleidet und einen langen Stab in der Hand, nieder und schlägt damit zuerst die Prälaten, dann die übrigen Anwesenden, welche gekommen sind, um sich den hunderttägigen Ablass zu holen, der für diese Handlung der Demuth gewährt wird, leicht auf den Kopf. Wenn sich Niemand mehr in dem Weichstuhle einfindet, entfernt er sich unter Danksgungen gegen die Prälaten, welche ihn begleitet haben, um dieselbe Ceremonie am Mittwoch in Santa Maria-Majore und am Charfreitag in St. Peter vorzunehmen.

Der Montag und Dienstag der heil. Woche gleichen zu Rom, wie überall, den andern Tagen des Jahres, nur sind die Kirchen besuchter als gewöhnlich. Die großen Feierlichkeiten fangen erst am Mittwoch an, indem um 22 Uhr, zwei Stunden vor Sonnenuntergang, in der sirtinischen Capelle die Tenebrae gesungen werden. Se. Heiligkeit, der Papst, trägt an diesem Tage einen rothen, goldgestickten Salar und die silberne Mitra, die Cardinäle violette Chormäntel und die Sottana. Während des Benedictus werden nach und nach zwölf von den dreizehn auf dem Altare brennenden Kerzen ausgelöscht; die dreizehnte wird unter den Altar gestellt, zur Erinnerung an den Abfall der zwölf Apostel und die Treue der heil. Jungfrau. Nachher wird das Miserere gesungen, worauf das Gebet folgt, mit den Anfangsworten: Respice, quae sumus. Der messelende Priester liest knieend und mit entblößtem Haupte dieses Gebet mit lauter Stimme, bis zu den Worten: qui tecum etc.; dann läßt er dieselbe allmählich sinken bis zum Schluß. Sobald das Gebet beendet ist, fangen die Anwesenden an, mit den Stöcken auf die Sitze und Bänke zu schlagen, um die Mißhandlungen des Herrn anschaulich zu machen; oft mischen sich die Fäuste in die betäubende Musik, das Kindergeschrei verstärkt den Lärmen noch, und das Volk findet so viel Geschmack an demselben, daß er nicht so

bald aufhört. Endlich hält ein Knecht die unter den Altar gestellte Kerze in die Höhe und es erfolgt eine allgemeine Stille.

Nachdem die Messe geendet, verläßt die Menge der Gläubigen die Kirchen und eilt in buntem Gemisch nach dem St. Petersplatze. Von allen Lippen hört man nur einen einzigen Ruf: „Der Segen! der Segen!“ Schon stehen die päpstlichen Soldaten zu Fuß und zu Ross in Reihe und Glied auf dem Platze; über die Colonnade hin, welche als Zugang nach St. Peter dient, strömen die neugierigen Fremden und die Römer, welche Eintrittsbillets erhalten haben; das Volk liegt auf den Knien in den Gängen der Basilica. Der Lärmen und die Unordnung nehmen mit der Menschenmasse zu, bis auf einmal ein tiefes Stillstehen eintritt und ein Freudenschrei, eine allgemeine Bewegung das Nahen des Papstes verkündigen. Von zwölf roth gekleideten Dienern auf einem Throne von Sammet, unter einem prächtigen Thronbimmel getragen, von Cardinälen, mit der Mitra auf dem Haupte, umgeben, bewegt sich das Oberhaupt der katholischen Welt, unter Vorantritt von Bischöfen und Prälaten, begleitet von den Schweizern und seinen Edelgarden im höchsten Pompe, langsam durch den großen Saal der Basilica und gelangt so bis an das große offene Bogfenster, welches die Loge des Segens heißt. Dort verlißt Se. Heiligkeit, immer noch sitzend und die Ziara auf dem Haupte, die Sündenergebungsformel, welche dem Segen vorangeht; dann erhebt sich Se. Heiligkeit, die Hände gegen Himmel gerichtet, und spricht über die Stadt und die Welt — urbi et orbi — den Weispruch der göttlichen Gnade: Benedicat vos omnipotens Deus, Pater et Filius et Spiritus Sanctus. Bei diesen Worten donnern die Kanonen von der Festung St. Angelo, die Trompeten schmettern, die Trommeln wirbeln, die Glocken läuten, und aus dem Munde des tausendstimmigen, unbeweglich auf den Knien liegenden Volkes erhebt sich das „Amen“ der Menschheit zum Herrn des Himmels.

(Schluß folgt)

Epigramm.

Erinnerungen nennt Flichs seine neuen Lieber? —
Ganz recht, und treffend wohl bezeichnet, in der That;
Denn der Port bringt uns in diesen Versen wieder,
Was er schon irgendwo einmal gelesen hat.

Morig Albert.

Local-Fresken.

XI.

Die neue Theater-Decorirung.

Den hiesigen Theaterfreunden dürfte es nicht uninteressant seyn, zu erfahren, mit welcher großen Auswahl von neuen Decorationen unser ständisches Theater im nächsten Course bei seiner Eröffnung ausgestattet seyn wird. Einem vor uns liegenden, authentischen Verzeichnisse zu Folge, werden im Laufe dieses Sommers neu gemalt: 2 große Vorder-Courtinen, 29 Hintercourtinen (zu Zimmern, Sälen, verschiedenen Gegenden zc.), 162 Coulis-

fen, 60 Soffiten, 8 Bogen und 183 größere und kleinere Stücke (als z. B. Capellen, Terrassen, Thürme, Felsenhöhlen, Ruinen, Bäume, Lauben, Hütten, Blumen, Bauern- und Gartenhäuser, Thronhimmel, Fenster, Triumphwagen, Nasenbänke, Bilder u. u. u.), so daß die Anzahl sämmtlicher neu zu malenden Gegenstände auf 444 Stücke sich beläuft, eine Anzahl, die ansehnlich genug ist, allen Theaterforderungen für unsere Provinzhauptstadt zu genügen; nur glauben wir, daß der Unternehmer der gesammten Malerarbeiten unseres Theaters, Herr Ottavio Codecasa, trotz des besten Willens und Fleißes, eine so große Aufgabe in so kurzer Zeit kaum werde lösen können.

Feuilleton.

(G. Unglerth's Spinnräder in Laibach.) Der industrielle, vielseitig belobte, bürgl. Kunststecher, Hr. Simon Unglerth, der in der hierortigen Industrie-Ausstellung im Jahre 1844 hinsichtlich der Fertigigung vorzüglicher böhmischer Spinnräder, die jetzt allgemein in Aufnahme kommen, mit der bronzenen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde, hat die besten böhmischen, westphälischen, Amberger und Münchener Spinnräder zum Verkaufe vorrätzig und zwar alle die genannten für einen Faden; dann böhmische und Amberger Spinnräder auch für zwei Faden Gespinnst. Der Preis ist nach gemachten, besondern Bestellungen von 3 bis 80 fl. C. M. Der Spinnunterricht auf diesen Spinnrädern wird auf Verlangen vom Verfertiger unentgeltlich erteilt.

(Schiff-Fahrt von Nord nach Süd.) In Wien wird im Monat Mai ein Schiff aus Amsterdam erwartet. Wenn dies unbegreiflich erscheint, erinnere sich, daß durch den Donau-Main-Canal die Donau für Nordseeschiffe zugänglich geworden. Um diese neue Wasserstraße zu benützen, hat der niederländische Handelsstand ein großes eisernes Schiff, mit 2000 Ctr. Kaffeh beladen, ausgerüstet, welches nach Wien segeln und am 12. April Amsterdam verlassen sollte. Die Reise dürfte ungefähr 4 Wochen währen.

(In vier Wochen geht's nach Paris.) Das ist jetzt überall in Köln die Parole. Es ist allerdings auch die Eröffnung der Eisenbahn von Köln nach Paris ein wichtiges und folgenreiches Ereigniß, das in seiner ganzen Bedeutung erst dann hervortreten wird, wenn im nächsten Jahre eine Eisenbahnlinie Berlin mit Paris verbindet.

(Unter den zwölf Jüngern, an welchen der Papst in diesem Jahre die Fußwaschung verrichtete), waren zwei Oesterreicher aus der Diöcese Leitmeritz, ein Franzose, ein Schweizer, ein Indianer, ein Aethiopier, ein Chinese, ein Vorder-Asiat, ein Afrikaner, ein Amerikaner, ein Maronite und ein Wallache.

Papierkorb des Amüsanten.

„Ein Beweis, daß wir heuer einen sehr gelinden Winter hatten,“ sagte neulich ein Herr zu einem andern, „ist der: daß die Kürschner plötzlich so mürrisch, und die Holzhändler so höflich wurden.“

In der „deutschen Damen-Zeitung“ erzählt Th. Drobisch: „Zu Leipzig befindet sich eine alte Spittelfrau, die

so viel Falten im Gesicht hat, daß sie in großen Familien als Modell sitzt, wenn Vorhänge aufgesteckt werden.“

Bei einem Postamt in Niederösterreich gab kürzlich ein Bauer einen Brief auf, auf dessen Adresse die Bemerkung stand: „Beschwert mit einem Todesfall.“

Telegraph der Redaction.*)

A. C. W. in W. Wie sieht es aus in Hinsicht der angetragenen Correspondenzen? Wir sind in Erwartung. Zwei der gesendeten Novellen sind bereits abgedruckt.

Dr. P. in M. Roma deliberante Saguntum perit.

A. St. in K. Von Jhrer wie aus den Wolken gefallenen Einsendung von poesieförmigen Kleinigkeiten können wir keinen Gebrauch machen. Die Zumuthung für die Aufnahme der bewußten Theaternotiz müssen wir entschieden ablehnen. Der Bürge für die Wahrheit derselben ist nicht unparteiisch.

K. in K. Die eingesendete Novelle ist ziemlich gewandt geschrieben, entbehrt aber bedauerlicherweise aller Neuheit, auch ist die Handlung kleintmager. Wir erwarten die andere versprochene Novelle. Von den kleinen Artikeln wird Einiges verwendet werden.

M. St. in N. Das sogenannte „Faschingsstück“ ist nicht zum Druck geeignet. Uebrigens üben wir Polemik, selbst gegen unsere Gegner, nur im Falle eines Angriffs, und zwar mit eigener Feder.

J. N. in L. Wir können Ihnen „die Braute, Ihr Gedicht im „Lyrischen Blatte“ gedruckt zu sehen“ nicht gewähren, obschon Sie uns dasselbe zwei Mal eingesendet haben. Eine einzige, die erste Strophe desselben, folgt hier nur deshalb abgedruckt, um unsern Lesern zu erweisen, daß wir sie durch Abweisung eines solchen Gedichtes um keinen poetischen Genuß gebracht.

Sonnenuntergang am Meere.

So leb' wohl, o theure Sonn',

Du milde Spenderin der Wärme,

Du gibst dem edelsten Geschöpf,

Dem Mensch, (!!!) ein zweites Leben gleichsam.

M. N. p. L. in L. Das bewußte Gedicht wird im Laufe dieses Monats erscheinen.

C. N. P. in M. Das nennen Sie ein Gedicht? Auch gut! —

B. K. . . . tsh. in L. Sie haben ein Gedicht: „Die Trauer“ eingesendet. Sie sollten froh seyn, daß Ihre „Trauer“ nicht erscheinen kann.

J. M. in L. Wir können mathematischen Aufgaben in unserem Blatte nicht Raum gewähren.

J. M. in L. Ihr „erstes Lied“ ist ein Erguß rosigter Jugendphantasie und überströmender Gefühle. Wenn wir auch Ihr Gedicht noch nicht veröffentlichen, so erscheint es uns doch unter den vielen dichterischen Versuchen, die uns vorliegen, als das einzige, das von wahrer poetischer Befähigung zeugt. Nur muthig vorwärts zum Parnas! das wirkl. Talent kann das Ziel nicht verfehlen, sey dieses auch in noch so weiter Ferne ausgeht.

W. J. M. in G. Ihr Gedicht: „Im Frühlinge“ ist uns angekommen und wird im Laufe dieses Monats erscheinen.

H. v. P. Die Versart der deutschen Hexameter, mehr für das Epös sich eignend, wird in einem Journale weder gesucht, noch gerne gesehen. Wir können deshalb ihr Gedicht „an die Weibe“ nicht berücksichtigen.

S. in L. Man liest Gedichte in Zeitschriften nicht; sie werden bloß noch geduldet, deshalb ist es Pflicht der Redactionen, in der Auswahl streng zu seyn. Daß aber die ewig schöne Blume „Poesie“ der Mode wegen doch nicht verkommen, muß man sie in Schutz nehmen, wo sie sich als solche legal ausweist! Es that uns leid, in Ihrem Gedichte „die Nonne“ nur gereimte Prosa finden zu müssen. Entschuldigen Sie daher das Unterbleiben einer Veröffentlichung.

Die Redaction.

*) Auf diesem Wege, als dem geeignetsten, werden wir künftig allen unsern Mitarbeitern und Einsendern von Beiträgen für das „Lyrische Blatt“ denen wir nicht brieflich antworten, unsern Ansicht über das Eingeseudete in kurzer Andeutung kund geben, oder an Erstere auch kleine Anfragen stellen.

Verleger: Ignaz Alois Edler v. Kleinmayr.

Dem heutigen Blatte liegt das Verzeichniß F der im Jahre 1845 dem Museum verehrten Geschenke bei.

F. Fortsetzung des Verzeichnisses der bis Ende des Jahres 1845 dem Museum verehrten Geschenke.

Nr. 89. Vom Herrn Joseph Schager, expor-
tirten Curat zu Gora — fünf Silbermünzen, als: eine
antike Barbaren-Dickmünze, irgend eines Fürsten in Pano-
nien oder Illyrien, *) ausgegraben zu St. Cantian bei
Gutenwerth; — ein Silberkreuzer, Kaiser Leop. I., Jahr-
zahl verwischt; — ein dto., Ungarn, Mathias II., 1612; —
eine Halbflira; Parma, Ferdinand I., 1790 (Apl. III., 2481);
— ein Florino (120 grani), Neapel, Karl von Bourbon,
(Don Carlos) nachher Carl III., König von Spanien, 1734
(Apl. beschreibt II., 661, 2. nur das Halbstück davon. Vom
Ganzstücke weiß er bloß, daß es Bohner und Weisen
kennen); — In Kupfer: ein Marchetto, Venedig, Nikol.
Contareni (1630).

Nr. 90. Vom Herrn Franz Wutscher, Handels-
mann in Laibach: Die Bronze-Medaille: Av.: Georg.
Ph. Harsdoerfer. Stifter. D. Pegnesischen. Blumenor-
dens. 1644. Brustbild; vom Graveur A. L. Dolinger. —
Rev.: Zur Feier. | Des. | 200jährigen. | Bestehens. |
1844, in einem, mit einem Bunde umwundenen Blumen-
kranze, worin oben drei Schilde, unten das Ordenswappen
eingeflochten sind. — Zum Tausche bietet Herr Wutscher
an: — den noch ganz neuen, im Museum noch nicht vor-
findigen Thaler: Napoleon Empereur. — Empire Fran-
çais, in zwei zum Kranze unten gebundenen Vorberzweigen.
— 5 Francs, 1815 (während der 100 Tage).

Nr. 91. Vom Herrn Johann Brenze, Pfarr-
Administrator zu Feistritz in der Wochein: 4 Silber-
stücke, als: 1 röm. Silber-Denar, Antoninus. Pius. Aug.
— Pontif. Tr. P. XII. Cos. III. (Dieser Imper. ist M.
Aurel. Antoninus Caracalla (196 Caes., — 198 Aug. mit
seinem Vater, von 211 bis 217 allein Aug. Sein Beiname,
Caracalla, kommt auf Münzen nie vor. Ekl. 293, 88. —
Tr. P. XII. Cos. III. ist genau das Jahr 209 n. Ch.); —
2 Stück österr. Silberkreuzer, Leopold I. 1659; — ein
Bracteal des Patriarchates von Aquileja, leider zerbrochen.
— In Kupfer: ein Quatrino, Bononia docet, 1730; —
vier venetianische Marchetti, als: Franz Contareni (1623
— 1625); — Joh. Cornaro I. (1625 — 1630); — Franz
Erizzo (1631 — 1645); — und Marc. Ant. Justiniani
(1683 — 1688); — endlich ein Ablasspfennig; Av.: Der
englische Gruß an Maria; — Rev.: Ein predigender Or-
densmann.

Nr. 92. Vom Herrn Heinrich Freyer, Museal-
custos: — Die Reste römischer Sarggefäße, welche am
15. Nov. 1845 von einem Bauer zu Willichgraz zufällig
ausgegraben wurden.

Die Kunde davon ist zufällig nach Laibach, aber erst 8 Tage nach dem
Funde gekommen. Herr Custos Freyer bezog sich unverweilt an
Det und Stelle, aber leider zu spät. Der Bauer Dolenz, vulgo
Potrebujesh, zu Willichgraz, hatte vor 8 Tagen auf seinem Grunde,
am Wiesenabhange ober seinem Wohnhause, einen alten Rußbaum
umgehauen. Bei dem Umfalle des Baumes zeigte sich ein, zwischen
den Wurzeln eingeklemmter, steinerner, ausgemiselter Würfel, aus
dessen ganz zirkelrund und gleichmäßig ausgehöhltem inneren Raume,
nachdem sich der Deckel davon lösete, wie berichtet wurde, erst Asche

und verbrannte Knochen, und dann ganze Gefäße herausfielen, wovon
jedoch nur ein niederes Glaskämpchen völlig zerfiel. Mittlerweile be-
mächtigten sich der sonderbar geformten Gefäße, als eines Spielwerkes,
die Kinder, und nach einer Woche waren es nur noch Scherben. Die
Hauswirthin war sogleich bereitwillig, sie für das Museum abzulassen;
sie konnte es sich nicht vorstellen, daß Scherben und ihr unförmlich
scheinende Gefäßen irgend welchen Werth hätten, für welche der Lö-
wyer keinen Heller gibt. Somit erhielt das Museum fol-
gende Stücke, welche Herr Freyer zum Theile mit gutem Er-
folge zusammen kittete: — eine kleine, irdene Aschenflasche; — einen
rothgebrannten, irdenen Teller mit eingedrückt Stempel, dessen
Figur einer, in weiche Erde eingetrückten Fußsohle ähnlich ist, und
wovon die Schrift: C. GEL. (Cajus Gelius) erhaben angebracht, deut-
lich erscheint; — Zwei Thränenfläschchen, und — die oberwähnte zer-
brochene Glaslampe.

Am 24. November ließ Herr Freyer durch zwei Arbeiter die Stelle,
wo der Grabstein mit den Wurzeln des Rußbaumes unterwachsen
war, 1 1/2 Schuh tief und rundherum, 1 1/2 Klafter im Durchmesser,
aufgraben und erhielt noch folgende Gegenstände: 1) ein
Fragment eines dem obigen ähnlichen Tellers, mit erhabener Schrift:
C. GEL.; — 2) ein kleines Schüsselchen, mit der Schrift: (SERI);
— 3) das Fragment eines anderen, von diesem verschieden geformten
Schüsselchens, mit scheinbar gleicher Schrift; — 4) den Boden eines
anderen Schüsselchens mit der Schrift: S. IRVS, und Bruchstücke
von drei größeren Gefäßen; — 5) ein größeres, gläsernes Thränen-
fläschchen; — 6) den Halsrand und einen Henkel einer starken Flasche
welche 3 — 4 Maß gehalten haben mochte; — 7) den oberen Rand
und 2 Henkel sammt dem Boden von einer grüngläsernen Schale; —
8) das Fragment eines ähnlichen Bodengefäßes; — und 9) ein Fragment
des oberen Randes von einem kupfernen Kessel. Diese Gefäß-Frag-
mente sind um die Stelle, wo sich der oberwähnte Stein = Cubus be-
fand, aufrecht stehend und nicht gestürzt aufgedeckt worden. Münzen
waren keine zu finden.

Der Stein selbst, nicht bündig, sondern gleichförmig kreisrund ausge-
höhlt, mit flachem Boden, ist von weißem Kalkfinter (Tropfstein),
wie er nächst der Straße von Idria gegen Loitsch, dann in der Höhle
am Ljubnik ob Lač und anderswo vorkommt. Der vieredige Deckel
ist rund, genau so weit ausgefalszt, daß er in die untere Rundung des
Steines vollkommen paßt, und besteht aus grauem Kalksteine, wie
man ihn nicht weit vom Fundorte bei Willichgraz haben kann. An
einer Ecke sind vier vertiefte Striche ersichtlich, vielleicht Spuren des
oben beschriebenen Stämpels. Außerlich war dieser mit dem unteren
Behälter an den vier Seiten mit eisernen Klammern verbleiet, welche
aber, vom Rost zerföhrt, nicht mehr gefunden wurden.

Nr. 93. Vom Herrn Joseph Redange, Edlen
von Titelsberg, k. k. Stadt- und Landrechtskanzellisten
hier: — ein kleiner, schwärzlicher, goldgelbgefleckter Proteus,
der in dieser Art bisher noch wenig bekannt war. Er ist
nach dem Ablaufe der im Jahre 1845 eingetretenen, lange
anhaltenden Unz-Ueberschwemmung bei Laas, nächst Planina,
gefangen worden. Dieses Exemplar wurde zu weiteren natur-
geschichtlichen Forschungen über dieses noch vielfältig sehr
räthselhafte Thierchen, an das löbliche vereinigte k. k. Natu-
ralien-Cabinet nach Wien lebend abgesendet, wo es sogleich,
seiner Neuheit wegen, für die Sammlung Sr. Majestät des
Kaisers abgebildet wurde. Eine andere Abbildung dieses Exem-
plars ist für das Laibacher Museum versprochen worden.

Der Musealcustos, Herr Heinrich Freyer, angeeifert
und mit Geldmitteln zur Bestreitung der Reise- und Nach-
suchungskosten vom Herrn Hofrath, Doctor Karl
Ritter von Schreibers, Director der k. k. verei-

*) Siehe die Anmerkung zu Nr. 13 dieses Verzeichnisses 1845.

nigten Naturalien-Cabinete in Wien, unterstützt, hat die Museal-Ferien des Jahres 1845 fast ausschließlich zur Nachforschung von Proteen in allen den Gegenden und Ortschaften verwendet, wo sich bisher eine Spur ihres Vorkommens gezeigt hat. Namentlich besuchte er folgende, bisher bekannt gewordene Fundorte:

a. In Innerkrain.

1) Palzhje, bei Adelsberg; — 2) die Magdalena-Grotte, eine Stunde von Adelsberg entfernt (krainisch: zherna jama); — 3) Ober-Planina, auch Oberalben genannt; — 4 u. 5) Haasberg, in dessen Nähe Proteen in zwei Wiesentümpeln vorkommen; — 6) Lase, in dessen Nähe der Unz-Fluß in unterirdische Vertiefungen hinabstürzt, um dann zu Oberlaibach und aus den sogenannten Seefenstern des Laibacher Morastes als Laibach-Fluß hervorzukommen; — 7) Verd, bei Oberlaibach, wo zum Theile der Unz als Laibach-Fluß aus den Felsen herausfließt; — 8) Oberlaibach, in dessen Nähe die Proteen in Wassergräben zum Vorschein kommen.

b. In Unterkrain:

9) Alkenmarkt unter Weirelburg; — 10) Rupa, bei Sittich; — 11) Vir, die Quelle bei Sittich; — 12 u. 13) zwei Wiesentümpel nächst dem Dorfe Vir; — 14) Döl, bei St. Weit, in einer Cisterne und in Wiesentümpeln; — 15) Sagraz unter Weissenstein; — 16) Luzhe (Leitich), in der Pfarroccalie Schalna; — 17) nächst der Ortschaft Gradizh, am zweiten Ausflusse der Gurk; — 19) jenseits Seisenburg am Studenz, unter dem Hause, Marof (Meierhof) genannt; — 20) in der Shiza, bei Löyliz per Studenzu; — 21) Joshetova jama (Josephsgrube), nächst Waltendorf; — 22) Karlovza nächst Waltendorf; — 23) Petanska jama, bei Ribiza ob Gurkendorf. (Zu Petane bei Waltendorf sollen im J. 1834 die größten, bisher bekannten Proteen, zu 18 Zoll Länge, gefangen worden seyn, wovon jedoch kein Stück untersucht, oder zur wissenschaftlichen Forschung an das Museum eingesendet wurde).

c. In Dürrenkrain (Süba Kraina):

24) Die Höhle bei Kumpolje, Pfarre Gutenfeld, (Videm, im Thale Dobropolje), und — 25) jenseits Poltikaviz bei Strug. *)

Nebst diesen Fundorten sind noch drei andere bisher bekannt, wo Proteen gesehen wurden, nämlich: im Grundelbache, bei Grundelhof, Pfarre St. Weit bei Sittich. (S. Verzeichn. der Museal-Beiträge, Jahrg. 1839, Nr. 108); — im Bache Vane bei Laas (Verzeichn. der Mus. Beitr. 1835, Nr. 285); — und am Ausflusse des Bächleins Béla, bei der alten Mühle im Graben nächst dem Tuffsteinbruche bei Oberlaibach. (S. Balvasor's „Ehre des Herzogthums Krain," IV. Buch, Seite 597.)

Nr. 94. Vom Herrn Jos. Koschaker, k. k. wirkl. Gubernialrath und Kreishauptmann zu Adelsberg: — zwei Proteen von der schönsten, gelbgefleckten Art, bei der lange anhaltenden großen Ueberschwemmung des Platinathales gefangen, bei Lase, im Bezirke Haasberg.

Nr. 95. Vom Herrn Mathias Piuß, Steuer-einnehmer in Haasberg: — Vier ähnliche große Proteen, — und vom Herrn Alexander Wilcher, Postmeister zu Planina, — dann Herrn Johann Nep. von Redange, Forstmeister zu Mauniz; — mehrere Exemplare der, so viel bisher bekannt ist, kleinsten, gelbgefleckten Proteen.

Alle diese Proteen werden nichts weniger, als bloß fleißig gesammelt, im Museum sorgfältig aufbewahrt, und zur Schau öffentlich aufgestellt. Es genügt hierzu von jeder Auffallenheit nur zu Ein Exemplar. Das Museum erfüllt eine weitere Pflicht, wenn es alle anderen an Gelerthe verleiht, denen alle Mittel zu Gebote stehen, über sie die wissenschaftlichen Forschungen fortzusetzen. Und solcher bedarf es noch sehr, bis alle Räthsel gelöst seyn werden, welche über diesen, noch in manches Geheimniß gehüllten Thierchen obschweben. Der Uberglaube der Landleute, zur Zeit Balvasor's, deren erbigte Phantasie aus hervorgekommenen Thierchen, wahrscheinlich Proteen, lauter Lindwürmer machte, die in der Tiefe das Wasser, auf daß es zu gewissen Zeiten hervorkomme, aufrühren, führt zur ersten Spur des Vorhandenseyns derselben in den unterirdischen Wasserbehältern Krains. Aber seit Balvasor suchte in Bela noch Niemand nach einem solchen Lindwurme, den er, nachdem er ihm zu Gesichte kam, für „ein kleines, spannlanges und einer Eidechse ähnliches Ungeziefer" erkannte, dergleichen es sonst hin und wieder mehr gibt. — Der Erste, der nach Balvasor vom Proteus in Krain etwas verständlicher spricht, ist Franz Anton von Steinberg, welcher in seiner „Gründlichen Nachricht von dem — Zirknitzer-See" r. 1758, Laibach, gedruckt bei Anna Elisabeth Reichhardtin, Wittib *) Seite 197 berichtet: daß bei der im Jahre 1751 vorgefallenen Ueberschwemmung, der Fischer, Primus Sickerl, im Unzflusse einmal 5 unbekannte Fische gefangen habe, welche eine Spanne lang und schneeweiß waren, und deren jede zu vier Füße hatte r. Er kommt jedoch nicht darauf, auch nur zu ahnen, daß diese Thierchen mit denen identisch seyn könnten, wovon Balvasor bei der Besprechung des Wasserphänomens von Bela bei Oberlaibach erwähnt, obgleich er diese Erscheinung (S. 209) auch umständlich, aber aus einem anderen Gesichtspunkte behandelt. —

Nach Steinberg scheint Scopoli durch die Landleute von Sittich auf diesen Dlm (wie Dlen dieses Thierchen deutsch benennt) aufmerksam gemacht worden zu seyn, von dem der naturkundige Domherr von Gurk, nachmaliger Bischof von Linz, Sigmund Herr von Hohenwart, jenes Exemplar erhielt, welches Dr. Laurenti (eigentlich Dr. Winterl) in Wien der gelehrten Welt zur Kenntniß brachte und das Thierchen

*) Herr von Steinberg, ein Krainer, geboren zu Steinberg in Innerkrain am 28. Sept. 1684, (wie er S. 181 selbst berichtet), schrieb das obige Werk in den Jahren 1718 bis 1724, gab es aber erst 1758 heraus. Er war nämlich in diesen Jahren Straßencommissär in Innerkrain gewesen, und hatte als solcher Muse, seinen Meierhof am Zirknitzer-See, wo er sich früher oft aufhielt, mehrmal zu besuchen und den See genau zu beobachten. Als ihn später die Anlage der Straßen von Planina nach Triest, Görz und Fiume (S. 133), — ferner die Untersuchung aller Gewässer von Laibach bis zur Dravina, welche bei Pettau in die Drau fällt, wobei er zu Schiff von Laibach in die Save abfuhr, ohne anders als bei Kaltenbrunn sein Schiffelein übertragen lassen zu müssen, zu sehr in Anspruch genommen hatten, konnte er sein Werk um so weniger vollenden, weil er seit 1724 die Stelle eines kaiserl. Berwessers des Quecksilber-Bergwerkes in Idria erhielt. (S. 135.) Aber seit 1747 als kais. inner-östr. Hofkammer-rath in den verdienten Ruhestand versetzt, fand der schon 63jährige Mann erst die Zeit dazu, sein in kräftigeren Jahren angefangenes Werk wieder zur Hand zu nehmen, es mit den Resultaten neu angestellter Beobachtungen zu bereichern, und zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Dieses Buch ist, wie es das Schicksal der meisten Kupferwerke mit sich bringt, nun schon ziemlich selten geworden. Das Museum besitzt von demselben nur ein manges Exemplar. Aber im Vaterlande gibt es davon gewiß noch, wenn nicht viele, doch manche Stücke. Jeder Museumsfreund, welcher dem Museum damit ein Geschenk zu machen geneigt ist, wird sich daselbe durch diese schöne Gabe zu besonderem Danke verbindlich machen. Auch werden dargebotene Exemplare gerne um einen, nicht zu überspannten Preis angekauft. In dieser Hinsicht gibt Herr Custos Freyer jede verlangte Auskunft.

*) Vergl. „Beiträge zur Naturgeschichte, Landwirthschaft und Topographie des Herzogthums Krain." Herausgegeben von Franz Grafen von Hohenwart, k. k. Kämmerer, Gubernialrath, Ehrenbürger der Stadt Laibach und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. 1tes bis 4tes Heft, 1838; — 5tes Heft, Laibach 1839, gedruckt bei Jos. Blasnik. — Ein in den Buchhandel leider noch nicht gekommenes Werk, wovon sich fast noch alle Exemplare in den Händen der Erben des sel. Verfassers befinden.

zuerst „Proteus anguineus“ benannte. Andere Gelehrte nannten es Hypochthon (von *υπο* unter, und *χθον* Erde, das unterirdisch lebende Thierchen), oder Siren anguineus, je nach der subjectirten Ansicht über dasselbe. Die Landleute heißen es in krainischer Sprache, wegen seiner Farbe und der Ähnlichkeit einiger Gliedmaßen desselben mit den menschlichen „*z hlove shka ribiz a*“ (Menschenfischlein). Die neueste Wortbildung „*temnotna mozarhila Fr.*“ bezaugt noch einer ziemlichen, grammatisch- etymologischen Rechtfertigung, und kommt im Leben nirgends vor.

Eben auch Scopoli mag es gewesen seyn, welcher ein Exemplar dieses Ums dem Professor der speciellen Naturgeschichte in Wien, Dr. Well, zugesandt hatte. Dieses Exemplar fand der nunmehrige Herr Hofrath, Carl Ritter von Schreibers, im Jahre 1793, schon halb vertrocknet, im Weingeiste aufbewahrt, im Universitäts-Museum in Wien, zergliederte es, und kam auf höchst merkwürdige Entdeckungen und Rathsfel, welche er im Jahre 1800 den gelehrten Zoologen von England und Frankreich eröffnete.

Seit dieser Zeit ist die Aufmerksamkeit aller Naturforscher auf jede neue Entdeckung über dieses, vorzugsweise dem, an unterirdischen Höhlen und Wässern reichen Lande Krain angehörige Thierchen auf das äusserste gespannt. Aber, obgleich seit 1793, wie es Franz Graf von Sackenwart in seinen „Beiträgen“ 2. Heft, S. 45, mässig veranschlagt, weit über 4000 Exemplare theils lebend, theils im Weingeiste in nahe und weite Fernen abgesendet und allenthalben auf das sorgfältigste untersucht wurden, so ist doch die Natur der Proteen in ihren wichtigsten Functionen größtentheils noch immer unbekannt. Vorzüglich den Krainern, in deren Lande sie sehr häufig und an vielen Orten vorkommen, liegt es ob, Alles aufzubieten, auf das endlich der Naturkunde Licht in der Sache werde. Insbesondere handelt es sich um die Frage, ob die Proteen lebendige Junge zur Welt bringen, oder sich durch ausgelegte Eier verbreiten. Es ist nun ausgemacht, daß das in der „*Fis von Nien*“ aufgenommene Protocoll des Stralil vom 26. Juni 1825, über die Entbindung eines Proteus-Weibchens im Glase, auf einem Mißverständnisse beruht, und die bisherige Unwissenheit in der obigen Frage ist dadurch nicht im geringsten vermindert worden. Man könnte nur, wenn es Jemandem gelänge, ein trächtiges oder so eben entbundenes Thierchen zu fangen, der Lösung derselben und mancher anderer Fragen über die Proteen näher kommen. Darum hat schon der sel. Graf von Sackenwart in seinen, leider nicht genug veröffentlichten Beiträgen, im Aufsatze über die Proteen, 2. Heft, S. 53, die Erklärung des Herrn Hofrathes von Schreibers bekannt gemacht, womit Jedermann eine Prämie zugesichert wurde, welcher ein trächtiges oder so eben entbundenes Proteus-Weibchen einsenden würde.

Aufforderung.

Der Herr Hofrath, Carl Ritter v. Schreibers, Director des k. k. vereinigten Naturalien-Cabinetts in Wien, dieser, um die Naturwissenschaften überhaupt, und um die Naturkunde über den Proteus insbesondere hochverdiente Gelehrte, in Krain gebornen Aeltern entsammt, und auch darum unserem vaterländischen Museum mit allem Eifer und aller Liebe ergeben, — ermächtigte den Herrn Custos Freyer, das schon vor 10 Jahren ertheilte Versprechen eines Honorares an den Finder eines trächtigen oder so eben entbundenen Proteus-Weibchens bei schicklicher Gelegenheit zu erneuern. — Das Curatorium ergreift demnach diese Gelegenheit, alle diejenigen Krainer, Geistliche, Beamte, Beamten, Oberrichter, Ortsrichter und überhaupt alle, welche sich in der Nähe eines Fundortes der Proteen befinden, zu allen Zeiten des Jahres, vorzüglich bei Ueberschwemmungen und beim Abflusse des Wassers auf Proteen Acht zu haben, und jedes, insbesondere größere und auffallende Exemplar, sammt den kleinsten in seiner Nähe aufzufangen. Wo Proteen nicht nur von Zeit zu Zeit, sondern jedesmal, wenn man sie will, vorkommen, dort ist es erforderlich, jeden Monat, vorzüglich aber in den Sommermonaten, die größten aus ihnen einzufangen und sie regelmäßig einzusenden. Das aufgefundenene Exemplar, oder mehrere derselben, muß in ein mit Wasser gefülltes Gefäß hineingethan, und des nothwendigen Luftzuganges wegen, oben mit einem Netze überspannt werden. Sollte es nicht gelingen, das ir-

gend wie immer auffallende Thierchen lebend zu erhalten, so genügt zur Untersuchung auch das todte im Weingeiste oder Branntweine. Der Herr Custos Freyer läßt sich auf das bereitwilligste herbei, für die Zustellung eines jeden solchen, ihm eingesendeten Fundes an den Herrn Hofrath unverzüglichst zu sorgen.

Wer demnach ein trächtiges Proteus-Weibchen, lebend oder todte, welches bereits freie Eier, oder wie immer ausgebildete Junge im Leibe zu haben, bei der anatomischen Untersuchung befunden werden wird, der erste ungesäumt eingesendet haben wird, erhält als Honorar dafür **fünfundzwanzig Gulden in Zwanzigern**; — und wer darnach ein zweites oder mehrere Exemplare trächtiger Proteen von gleicher Beschaffenheit, lebend oder todte einsendet, erhält für jedes derselben **zu zehn Gulden in Zwanzigern**. Das Curatorium versteht sich zur Vaterlandsliebe der Krainer, daß sie sich nicht nur dieses Honorares wegen, sondern mehr noch aus Liebe zur Förderung naturwissenschaftlicher Aufklärungen, alle Mühe geben werden, dazu beizutragen, daß über dieses noch gar so sehr räthselhafte Thierchen endlich einmal das bisher so Dunkle gelichtet werden könnte, und muß diesen Gegenstand allen Vaterlandsfreunden auf das allerwärmste empfehlen.

Nr. 96. Vom Herrn Anton Freiherrn Codelli von Fahrenfeld, Güter-Inhaber, Director des historischen Provinzial-Bereins für Krain u. c.: das lithographirte Portrait des unvergesslichen Gründers des krainischen Landesmuseums, Sr. Excellenz des Herrn Joseph Camillo Freiherrn von Schmidburg, Ritters des k. k. österr. Ordens der eisernen Krone erster Classe u. c., jub. Gouverneurs von Illyrien. Von Kriehuber, gedruckt bei Joh. Höfelich, 1845.

Nr. 96. Vom Herrn Ferdinand Brugnat, k. k. Hauptmann im vaterländ. Infanterie-Regimente, Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17: — das Rangsbüchlein dieses Regiments, sammt der Eintheilungsliste und den Avancements-Louren von den Jahren 1844 — 1845 und 1845 — 1846, zwei Hefte, broschirt.

Nr. 98. Von einem Priester der Laibacher Diöcese: — a. An Münzen. 1) ein Doppelthaler, $3\frac{2}{3}$ Loth im Gewichte, und 2 Zoll im Durchmesser; Av.: Maximilianus. Vel. Gratia. Rom. Imp. Semp. Aug. Archidux. Austri. — Der geharnischte Kaiser mit Wistr und mit der Reichsfahne zu Pferd; Rev.: Plurimūq. Europe. Provincial. Rex. Et. Princeps. Potentissim. (Das N ist verkehrt.) In der Mitte der kaiserliche Doppeladler mit der Reichskrone und dem österr. Herzschilde; herum erst 7 größere, und dann in der Rundung um sie 19 kleinere Provinzial-Wappen, ohne Jahrszahl (1508 — 1519); eine sehr schöne und sehr gut erhaltene Münze, der erste Thaler des h. römischen Reiches. (Monnois en argent — du Cabinet Imperial. Wien, Trattner, 1769, Seite 91.) — 2) ein Groschen, Erzbißthum Salzburg, Joh. Ernst Graf v. Thun, 1687, vom ersten Regierungsjahre, noch wie eben aus der Präge; — 3) ein Zwanziger, Bißthum Paderborn, Wilhelm Anton von Assenburg, 1764; — 4) eine niederösterreich. Kammer-Rechnungsmünze, ohne Jahrszahl; — 5) ein Groschen, Erzherzogthum Oesterreich, Ferdinand III. König von Ungarn und Böhmen, bei Lebzeiten seines Vaters, Kaiser Ferdinand II., 1628 (Apl. II., 981, 180); — 6) ein Zwanziger, Pfalzbaiern, Reichsvicariat, Churfürst Carl Theodor, 1790 (Apl. beschreibt nur einen gleichen Zehner, II., 110); — 7) ein Silberkreuzer, Schlesiens-Liegnitz, Christian, 1668 (Apl. III., 3279); — 8) ein Groschen, Grafschaft Solms

in der Wetterau (Hessen), Ernst Graf von Solms-Lich, Jahrszahl 1 — 6 (d. h. 1616), Ayl. III., 3609; — 9) eine Silbermünze in Sechsergröße; *Av.*: der Reichsadler mit der Umschrift: Sub. Ejus. Vmbram. Desideravi. Et. Sedi; — *Rev.*: das Wappen, ein Schild mit dem Herzogshute, vierfeldig, oben rechts ein aufrechter Löwe in Querbalken, links ein Adler; unten die nämlichen verkehrt, Herzschild ein geschachtes Feld. Umschrift: Ale. P. M. Dux. J. Co. — M. N. (verkehrt) J. S. Mar. In. S. D. (weder im Appel noch in von Wellenburg beschrieben.) Alexander Pico von Mirandola regierte seit 1602, wurde erster Herzog von Mirandola durch Kaiser Ferdinand II. und starb 1637. — Die obige Umschrift heißt also: Alexander. Picus. Mirandulae. Dux. I. (primus) Concordiae. Massae. — — Marchio. — — Dominus. (Schade, daß ungnädige Blicke das intellectuelle Vergnügen bei erglücktem Studium so dunkler Münzen trüben.); 10) ein Zwanziger, Hanau, Wilhelm Landgraf von Hessen, 1766 (Ayl. III., 1228); — 11) ein Sechser, Herzogthum Preussisch-Schlesien, Friedrich II., 1744 unten W. (Wratislaviae), Ayl. III., 3202, aber hier D. G. (Dei Gratia, was Friedrich der Einzige selbst auf Münzen nicht liebte.); — — h. An Urkunden: 1) das abgerissene letzte Blatt eines Erlasses an — „Unsere getreuen, lieben hiesigen Georgen Ninkhörn Verwalter der Landshauptmanschaft in Crain, hiesigen Jacoben von Edling verordneten daselbst, und Josephen von Robata zu Dernberg ob. Erbstaalmeister unserer Fürst. Grafschaft Görz, unserem landsvizdomb alda in Crain, unsern Rätthen — — den Herrn Graff Nielassen Wrschin (Ursini-Blagay) und Herrn Adam Moschkon“ betreffend, mit der eigenhändigen Unterschrift des Erzherzogs, Herrn von Innerösterreich, nachmaligen Kaiser Ferdinand II.; ddo. Graz, 16. August 1601; — 2) Abschrift des Schirmbriefes, womit „Thomas Bischou zu Laybach, Sr. für. Dcht. Erzherzog Ferdinandi zu Desterr. etc. Rhat, Magister Andreas Stuerzenhaimer Thuehner und Thuemprediger zu Laybach und Matthes Jessenco des Innern Rhatts alda, als Prior und Superintendenten der hoch Erjamen Bruederschafft S. S. Corporis Christi in Sanct Nicolai Thymbkhirchen alda zu Laybach“ von den acht „Hüeben vnd gülden in vnd bei Lucheiner Thall, die ain hieben Na Viru zu nechst ob der Pfarr Neüll bey dem Poch Luchein liegendt“ — an „Mattheusen Khschier“ miethweise überlassen haben. Ohne Datum; — 3) Kaufrechtsbrief, womit „Otto Friedrich Bischou zu Laybach Graue von Bueheim Thumherr zu Salzburg, Magdeburg vnd Passau“ auf Anlangen des „herrn Johann Baptista Pötrinitzh“ Vormunds der Melchior Gorestischen Erben an diese eine der „Pischoulichen Pfarrkurchen St. Peter undter Laybach“ unterthänige Hofstatt sammt „Gärt“ jenen Erben überläßt; ddo. Laibach, 27 Febr. 1653. Mit bischöfl. Original-Unterschrift und aufgedrücktem Sigille.

Nr. 99. Vom Herrn Augustin Jack, Gastgeber in Laibach: — ein Grossus des Herzogthums Kärnten unter Maximilian I., 1515 (Ayl. hat davon eine Varietät vom J. 1516, welche sich aber von diesem Stücke wesentlich unterscheidet). — Die Verlobungs-Denkünze des Königs beider Sicilien, Carl von Bourbon, mit der königlich polnischen Prinzessin Maria Amalia 1738. Beide Stücke dem Museum neu.

Nr. 100. Vom Herrn Joseph Dapp Edlen von Tappenburg, k. k. pens. Obristlieutenant, vormals Offizier im vaterländischen Regimente, dann Plasshauptmann in Laibach: — das schöne Silber-Medaillon auf die Geburt des sel. Herzogs von

Reichsstadt; *Av.*: Napoleon und Marie Louise mit den Diamenen, ohne Umschrift; — *Rev.*: das Brustbild des Herzogs als Kind, Umschrift: François. Joseph. Charles. Roi. De. Rom. im Segmente: XX. Mars MDCCCXI. Andrieu. F. — dann ein Groschen, Brandenburg-Bairuth: *Av.*: Georg Wilhelm; — *Rev.*: Nat. | Ann. | 1678. | Die. 16. Nov. | Denat. A. 1726. | Die. 18. Dec. | Aet. 48. | Reg. 14. | — Ayl. III., 367.

Nr. 101. Von P. Xaverius Supan, Vicar des Capuziner Conventes zu Gurkfeld: — drei von den Kindern zu Ternovo nächst Gurkfeld (Noviodunum), gegen abgegebene Heiligen-Bildchen erhaltene, von ihnen als Spielzeug verwendete, altrömische Kupfermünzen, als: 1) Licinius Sen. (307 — 324 n. Ch.). — Imp. Lic. Licinius. P. F. Aug. — Jovi. Conservatori. Augg. N. N. (Efl. 466, 54); — 2) Valentinianus Sen. (364 — 375, n. Ch.) D. N. Va. . . . — Gloria Romanorum, Figura paludata s. labarum, in quo monogramma xti, captivum genus flexum crinibus rapit. | F. R. ein Prägezeichen | BSISCS. (Efl. 506, 16); — 3) Constantinus M.; *Adv.* bis auf das Bild des Imperators unkenntlich; *Av.*: Votis. XX. Multis. XXX. innerhalb eines Kranzes (Efl. 479, 266).

Nr. 102. Von Ungenannten, dem Museum verehrt, während ihm der sel. Herr Franz Graf von Hohenwart vorstand: 1) Beschreibung der Besuche der Adelsberger Grotte, vom dreizehnten bis zum neunzehnten Jahrhundert; von Anton Schaffenrath. Manuscript, in Folio; — 2) Beschreibung des neuentdeckten Schmetterlings, Tortrix Klugiana, Schmidt. Manuscript, in 4. vom Herrn Ferdinand Schmidt; — 3) Verzeichniß der Kunstwerke des Franz Wrenk, geboren um das Jahr 1771 oder 1773 in Oberkrain, eines ausgezeichneten Kupferstechers in geschabener Manier. Notizen für das Museum, vom Jahre 1834; — 4) Genealogie des slavischen Alphabets, glagolitisch und kyrillisch. Ein Bogen, in Placet; — 5) Tabelle über 28 verschiedene Weinreben in Ragusa, ihre Beschaffenheit, ihren Ertrag und ihre Cultur. Ein Heft in Folio, italienisch; — 6) Ein Holzbüchlein mit einem Silberringe und historischen Andenken; — 7) der Marschplan, wornach die nach Griechenland gehenden königl. bayerischen Truppen durch Laibach zogen, vom 12. bis 21. December 1832; — 8) Statistische Bevölkerungs-Tabelle der Pfarre Koschana, mit Ende December 1785; — 9) vier gedruckte Verlautbarungen über die Einverleibung Istriens mit dem Königreiche Italien nach Abschluß des Preßburger Friedens, vom Dec. 1805, und Jänner 1806. Italienisch.

Nr. 103. Vom hohen k. k. Gubernium: ein Exemplar der illyrischen Provinzial-Gesetzsammlung vom Jahre 1816, 3ter Ergänzungsband. Laibach, Eger'sche Gubernial-Buchdruckerei 1845, ein Band, steif in 8.

Nr. 104. Vom Herrn Custos Freyer: eine ihm auf Kosten des Musealfondes aus dem Garten des Herrn Deliot von Comen zugekommene Stinksteinplatte mit einem großen Rhombo-Fischabdrucke von 18 Zoll Länge. Sie war daselbst bei 20 Jahre lang allen Witterungseinflüssen ausgesetzt, und diente zur Deckung der Gartenmauer, daher die versteinerten Knochen und Gräten etwas ausgewaschen sind. Die Eindrücke dagegen erscheinen ganz deutlich. Somit kam das Museum (Vergl. Nr. 66 dieser Verzeichnisse) zu zwei versteinerten Fischen, welche als Perrâfacte, ihrer ausgezeichneten Größe wegen, zu den seltensten Cabinetstücken gehören.

(Fortsetzung folgt.)